conflict & communication online, Vol. 8, No. 1, 2009
www.cco.regener-online.de
ISSN 1618-0747

Michael Nerad

Integration, Textframing und Konfliktwahrnehmung

Abstract: This paper examines the influence of media frames on recipients' mental models (individual frames). For this purpose an experiment was performed in which the change in response behavior (pre-post measurement) between two pairs of items was analyzed. On the basis of our theoretical position and research, we were unable to find any main effect of media frames. However, we did detect a systematic change in response behavior. This change depends to a great extent on Ss' a priori mental models (std. beta = -0.4). Furthermore, an interaction effect (std. beta = 0.12) between the media frame (Win-win-vs. win-lose) and a pre-variable (type of school) were found. These results demonstrate the essential role of the congruence vs. incongruence of a priori mental models and media frames.

Kurzfassung: Diese Arbeit entwickelt und überprüft Hypothesen über den Einfluss von in Medientexten angebotenen Interpretationsrahmen (= Medien-Frames) auf die mentalen Modelle (= individuelle Frames) der Rezipienten. Dazu wurde ein Experiment durchgeführt. Dabei wurde die Veränderung des Antwortverhaltens zwischen zwei Itempaaren, die Pre und Post gemessen wurden, analysiert. Entsprechend unserer theoretischen Annahmen, konnte kein Haupteffekt des Medien-Frames festgestellt werden. Dennoch konnte festgestellt werden, dass sich die Antworten systematisch verändern. Diese Veränderung ist in starkem Maße von a priori mentalen Modellen abhängig (standardisiertes Beta = -0.4). Weiter konnte ein signifikanter Interaktionseffekt der Experimentalbedingung (Textversion) mit einer Prävariable (Schulart) gefunden werden (standardisiertes Beta = 0.12). Diese Ergebnisse zeigen deutlich, dass der Kongruenz, beziehungsweise Inkongruenz von a priori mentalem Modell und Medien-Frame eine entscheidende Rolle zukommt.

1. Einleitung

In Deutschland lebten im Jahr 2007 15,3 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, was mit 18,6 Prozent fast ein Fünftel der Gesamtbevölkerung ausmacht (Belwe, 2007).

Während es in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bei der öffentlichen Migrationsdebatte hauptsächlich um die Regulierung der Zuwanderung ging, steht heute die Integration von Einwanderern im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion (Belwe, 2007). Für die Wahrnehmung und Bewertung der mit Integration und Einwanderung verbundenen Konflikte spielen die mentalen Modelle, die Individuen im Bezug auf Zuwanderung in eine Aufnahmegesellschaft haben, eine wichtige Rolle. So bestimmen Einstellungen und übergeordnete mentale Modelle, die Mitglieder verschiedener gesellschaftlicher Gruppen in Bezug auf Ziele und Art des Zusammenlebens haben, unmittelbar die Qualität von Form, Umfang und Intentionen der Interaktionen (vgl. Van Dick et al. 1997).

Obwohl jeder Bürger in seinem Alltag Gelegenheit hat, persönlich direkte oder indirekte Erfahrungen mit Einwanderern zu machen und diesbezüglich mentale Modelle zu entwickeln, haben Massenmedien einen beträchtlichen Anteil daran, wie diese mentalen geprägt und wie einwanderungsspezifische Themen wahrgenommen werden.

Um die Konzeption existierender Konflikte von einer konstruktiven Win-win-Orientierung hin zu einem Win-lose-Modell zu verhindern, können Massenmedien, eine wichtige Rolle spielen (Kempf, 2002). So können Medien einen Beitrag dazu leisten, migrationsbedingte Konflikte als ein gemeinsames gesellschaftliches Problem zu definieren, das zum Wohle aller beteiligten Gruppen gelöst werden soll. Umgekehrt kann polarisierende Berichterstattung über einwanderungsspezifische Probleme in den Medien auch zur Konstruktion von Feindbildern und zur Verfestigung von Vorurteilen beitragen.

1.1 Konstruktive und destruktive Konflikte

Eine demokratische Gesellschaft kann als eine Art sozialer Vertrag verstanden werden, der die Basis zu einer konstruktiven und gemeinsamen Konfliktlösung liefert. Nach Kempf (u.a. 2002, 2006, 2008) spielt das mentale Modell, welches eine Person von einem Konflikt ausgebildet hat, dabei eine entscheidende Rolle. Konflikte können grundsätzlich als kooperativer oder als konkurrierender Prozess wahrgenommen werden: Durch die Perspektivendivergenz der Konfliktparteien wird ein kooperatives Verständnis des Konflikts jedoch erschwert (Deutsch, 1973; Kempf 1996, 2002).

Konstruktive Konflikte: Wird ein Konflikt als kooperativer Prozess konzipiert und als gemeinsames Problem verstanden, welches beide Parteien zu gegenseitiger Zufriedenheit lösen wollen (Win-win-Modell), gibt es im Konfliktfall zwar eigene Absichten, Interessen Rechte und Handlungen, die mit denen der anderen Konfliktpartei in bestimmten Punkten unvereinbar sind. Dies gilt umgekehrt auch für die andere Konfliktpartei. Da die Konfliktparteien jedoch gemeinsame Werte und Rechte anerkennen und beide im Grunde einen Nutzen aus ihrer Beziehung ziehen, ist ihre Beziehung selbst im Konfliktfall grundsätzlich von Vertrauen geprägt. Dies ermöglicht eine offene Kommunikation zwischen den Konfliktparteien und die Konfliktsituation wird als wenig bedrohlich empfunden, da das Klima von Empathie füreinander und gegenseitigem Respekt für die Interessen und Bedürfnisse der anderen Konfliktpartei geprägt ist (vgl. Kempf, 2002, S. 61ff).

© 2009 by verlag irena regener berlin

Perspektivendivergenz: Findet dagegen wenig Kommunikation oder Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Parteien statt, so kann es zu einer Verfestigung der Perspektivendivergenz kommen. Eigene Rechte und Interessen werden betont und Handlungen oder Äußerungen der anderen Konfliktpartei als Bedrohung dieser Interessen und Rechte wahrgenommen. Auch der gemeinsame Nutzen einer konstruktiven Konfliktlösung kann dadurch in Frage gestellt werden. Die Perspektivendivergenz begünstigt auf diese Weise die Wahrnehmung des Konflikts als Konkurrenzsituation (vgl. Kempf, 2002, S. 61).

Destruktive Konflikte: In einem Klima, das von Konkurrenz geprägt ist, ist es wahrscheinlicher, dass Konflikte eskalieren. Ein solches Klima erschwert die konstruktive Kommunikation zwischen den Konfliktparteien. Chancen zur Verständigung werden entweder gar nicht mehr, oder zur Anklage der anderen Konfliktpartei genutzt. Informationen oder Angeboten der anderen Seite wird misstraut. Vorurteile über die andere Konfliktpartei entstehen entweder neu oder bestehende werden verfestigt (vgl. Kempf, 2002, S. 63). Eine Konfliktlösung scheint auf dieser Stufe nur auf Kosten des Gegners (Win-lose-Modell) und gegen dessen Widerstand möglich zu sein (Deutsch, 1973, zit. nach Kempf, 2002, S. 63). Dies führt zu Misstrauen und zur Konstruktion von Feindbildern und reduziert so die gemeinsame Basis an Werten und Rechten, die zur konstruktiven Konfliktlösung nötig ist.

1.2 Einstellungen zur Akkulturation

Diese grundlegenden mentalen Modelle der Konfliktinterpretation als Win-win- oder Win-lose-Situation kommen auch in den Einstellungen zur Akkulturation zum Ausdruck, die sich nach Berry et al. (1989) anhand von zwei Dimensionen beschreiben lassen. Erstens der Ansicht, ob Einwanderer ihre kulturelle Identität in der Aufnahmegesellschaft aufgeben oder bewahren sollten. Und Zweitens, dem Wunsch mit anderen kulturellen oder gesellschaftlichen Gruppen in Kontakt zu treten. Berry und Kollegen nehmen an, dass man die Antworten auf die Fragen nach Wahrung der Kulturellen Identität und Wunsch nach Kontakt mit der anderen Gruppe dichotomisieren kann (vgl. Van Dick, 1997, S. 84). Daraus ergeben sich vier mögliche Typen von Einstellungen, die eine Person im Bezug auf Zuwanderung entwickeln kann.

Assimilation beschreibt eine Auffassung von Akkulturation, bei der eine Minderheit ihre Herkunftskultur aufgibt und vollständig die der Aufnahmegesellschaft übernimmt. Bei Integration wird bei gleichzeitiger Wertschätzung der Aufnahmekultur die Herkunftskultur beibehalten. Durch wechselseitigen Austausch und Kontakt entsteht ein neuer gemeinsamer kultureller Rahmen. Vertreten alle kulturellen Gruppen in einer Gesellschaft diese Akkulturationsvorstellung, ist dies die Grundlage für eine multikulturelle Gesellschaft (vgl. Berry et al. 1977). Von Segregation spricht man, wenn Mitglieder einer kulturellen Gruppe ihre eigene Kultur beibehalten und kein Bedürfnis nach Interaktion oder Austausch mit der anderen Kultur haben. Unter Marginalisierung versteht man das Aufgeben der Kultur des Herkunftslandes, ohne die Kultur der Aufnahmegesellschaft anzunehmen. Diese Akkulturationsvorstellung ist nach Berry (1980) sehr selten vorzufinden. Auch Van Dick und Kollegen (1997) gehen davon aus, dass Marginalisierung als Akkulturationsstil für die großen ethnischen Gruppen in Deutschland keine wesentliche Rolle spielt (van Dick et al., 1997).

1.3 Die Rolle der Medien

Evidenz für die Bedeutsamkeit der mentalen Modelle nach welchen migrationsbedingte Konflikte interpretiert werden, liefert auch sozialpsychologische Forschung zum Konzept des group threat (Esses, Jackson & Armstrong, 1998; Stephan, Ybarra, Bachmann, 1999; Stephan, Ybarra, Martinez, Schwarzwald, Tur-Kaspa, 1998). So kann Einwanderung z.B. als eine Bedrohung der Aufnahmegesellschaft dargestellt werden, etwa als Wettkampf um materielle Ressourcen wie Arbeitsplätze und Wohnungen oder als Streit um die richtigen kulturellen Praxen wie Sprache oder Religionsausübung (vgl. Pratto & Lemieux, 2001). Esses und Kollegen (1998) konnten experimentell zeigen, dass Zeitungsberichte, die Einwanderer als Bedrohung darstellen, Vorurteile verstärken können. Jackson und Esses (2000) konnten außerdem zeigen, dass die Darstellung von Einwanderung als wirtschaftliche Bedrohung die Bereitschaft senkt, diesen notwendige Hilfsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen. Wird Einwanderung im Sinne eines Win-lose-Modells als Bedrohung für die Gruppe interpretiert, verstärkt sich das Bedürfnis Kontrolle und eine überlegene Position zu behalten. Massenmedien haben so einen erheblichen Anteil daran, welches Bild von Einwanderung und den damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen und Phänomenen konstruiert wird.

Die Chance der Eskalation von Konflikten entgegenzuwirken wird von den Medien jedoch nur selten wahrgenommen. Dies belegen zahlreiche Studien (s. Geißler, 2000; Meißner/Ruhrmann 2000; Ruhrmann/Sommer/Uhlemann, 2005, zit. nach Weber-Menges, 2007), die zusammengefasst zu dem Ergebnis kommen, dass Einwanderer und mit Einwanderung verbundene Konflikte in deutschen Medien überwiegend negativ dargestellt werden und die Medien daher kaum einen Beitrag zur konstruktiven Lösung dieser Konflikte leisten (Weber-Menges, 2007).

© 2009 by verlag irena regener berlin

2. Fragestellung und Hypothesen

Dass Massenmedien gesellschaftliche Prozesse und die Einstellung der Medienrezipienten zu politischen und gesellschaftlichen Themen beeinflussen, ist in der Medienwirkungsforschung unbestritten (Jäger, 2004). Darüber, wie dieser Einfluss aussieht, und in welchem Umfang Massenmedien einen Einfluss auf die Meinungsbildung des Publikums ausüben, bestanden in den vergangenen Jahrzehnten jedoch verschiedene Ansichten (vgl. Scheufele, 1999).

War man zunächst davon ausgegangen, dass zwischen der Medienbotschaft und der Reaktion des Rezipienten eine lineare Kausalbeziehung besteht, so herrscht heute die Auffassung vor, dass Medieneffekte nicht durch einfache Stimulus-Response-Modelle erklärt werden können. Im Sinne des sozialen Konstruktivismus werden Medien nicht nur als Nachrichtenvermittler, sondern als Konstrukteur sozialer Wirklichkeit aufgefasst (vgl. Tuchmann. 1978). Da die Medien aber nur ein Akteur in diesem Konstruktionsprozess sind, müssen Medieneffekte immer als Interaktionseffekte, mit sozialen, situativen und persönlichkeitsspezifischen Variablen betrachtet werden (Gamson & Modigliani, 1989). Gemäß dieser konstruktivistischen Konzeption von Medienwirkungen, konstruieren Rezipienten ihre soziale Realität durch persönliche Erfahrung, Kontakt mit Mitmenschen und einer Auswahl von interpretierten Medieninhalten (Neumann et al., 1992, vgl. auch Scheufele, 1999).

Medien konstruieren soziale Wirklichkeit jedoch nicht nur durch die Vermittlung von Information, sondern vor allem über die Auswahl von bestimmten Themen, die in den öffentlichen Diskurs eingebracht werden (Agenda setting, Mc Combs & Shaw, 1972) und die Art und Weise, wie über diese Themen gesprochen wird (Framing).

Gegenstand der vorliegenden Studie ist es, zu untersuchen, ob und unter welchen Voraussetzungen die von den Medien angebotenen Interpretationsrahmen (= Medien-Frames) die mentalen Modelle (= individuelle Frames) der Rezipienten beeinflussen und wie die mentalen Modelle durch Medien-Frames verändert werden können.

2.1 Framing

Eine klassische Definition des Framing-Begriffs stammt von Entman:

„To frame is to select some aspects of a percieved reality and make them more salient in a communicating text, in such way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation and/or treatment recommodation" (Entman, 1993, S. 52).

Nach dieser Definition besitzen Frames sowohl die Funktion der Selektion bestimmter Aspekte der Realität, als auch die Funktion der Strukturierung von Texten, die diese Realität beschreiben. Nach Dahinden (2006, S. 14) werden Frames allerdings in Medientexten so gut wie nie explizit benannt, sondern das implizite Deutungsmuster wird in der Regel durch bestimmte Attribute ausgelöst, die latent auf den entsprechenden Frame Bezug nehmen. Ein Framingeffekt tritt dann ein, wenn Personen Medien-Frames und deren implizite Deutungsmuster, Kausalattributionen, Evaluationen und Handlungsempfehlungen übernehmen (Entman, 1991), oder durch den Medien-Frame ein entsprechendes mentales Modell bei der Informationsverarbeitung wirksam wird.

Die Wirkung von Medien-Frames wurde in früheren Studien dadurch erklärt, dass sie die Abrufbarkeit von bestimmten, vorhandenen Informationen manipulieren (Sniderman et al., 1991, Capella & Jamieson, 1997). Auch Taylor und Fiske (1978) verstehen den Framingeffekt so, dass kürzlich aufgenommene, oder aktivierte Information zu einem Thema leichter aus dem Gedächtnis abgerufen werden kann und dadurch die Meinung zu diesem Thema stärker beeinflusst (s. auch Houston & Fazio, 1989, Iyengar, 1990, vgl. Scheufele 1999 S. 116). Die Wirkung von Medien-Frames wird demnach als vorübergehend stärkere Aktivierung bestehender, meinungsrelevanter Gedächtnisinhalte betrachtet.

Diese Konzeptualisierung des Framingeffekts ist in neuerer Zeit in Kritik geraten. Erleichtert Framing lediglich die Abrufbarkeit von bestimmten Informationen oder Betrachtungen, ist es konzeptuell vom Priming kaum noch zu unterscheiden. Weiter berücksichtigt diese Konzeptualisierung keine interindividuellen Unterschiede zwischen den Rezipienten und geht davon aus, dass Framingeffekte bei allen Personen auf dieselbe Weise wirken. Das Publikum wird somit als manipulierbarer, passiver Empfänger begriffen, dessen Ansichten kaum in langfristigen stabilen Einstellungen und Überzeugungen wurzeln (Haack, 2007).

Neuere Forschungsarbeiten (u.a. Druckman 2001b; Druckman & Nelson, 2003; Sniderman & Theriault, 2004; Nelson, 2004; Shen & Edwards, 2005; Chong & Druckman, 2007) beziehen in die Erklärung des Framingeffekts daher äußere Umstände, die den Framing-Prozess beeinflussen können, und individuelle Eigenschaften der Rezipienten mit ein, welche die Framingeffekte moderieren können.

So wiesen Nelson und Kollegen (Nelson et al., 1997; Nelson & Kinder, 1996; vgl. Scheufele, 1999, S. 116) schon früher darauf hin, dass die Verfügbarkeit und Abrufbarkeit von Frames zwar eine Rolle bei Framingeffekten spielen kann, dass diese aber auch ohne die Einführung neuer Information, durch die Betonung schon bestehender Deutungsmuster und die wahrgenommene Bedeutung dieser Frames wirksam werden können.

Nelson et al (1997) sehen bei Framingeffekten die "percieved importance", die wahrgenommene Bedeutung eines Frames

© 2009 by verlag irena regener berlin

als Hauptwirkungsfaktor (vgl. Scheufele, 1999). Überzeugungen und Problemdeutungen, die sich für Personen in der Vergangenheit bewährt haben und somit eine höhere Bedeutung haben, als eventuelle neue Information zu einem Thema, sind stärker im Langzeitgedächtnis gespeichert und schneller abrufbar. Diese Konzeptualisierung versteht die Wirkung von Medien-Frames in der Gewichtung eventuell miteinander konkurrierender Deutungsmuster, und bestehender Überzeugungen. Der Rezipient wird nicht länger als passiv und manipulierbar betrachtet sondern als ein:

„final arbiter, who chooses which of the available considerations are relevant and who decides how important each consideration should be" (Kinder 2003, S. 378).

Nach dieser Konzeption wählt der Rezipient aus mehreren verfügbaren ein, für seine Entscheidung relevantes, Deutungsmuster aus und entscheidet im Bezug auf ein Thema aktiv über dessen Wichtigkeit (Nelson et al. 1997, vgl. Scheufele, 1999). Druckman (2001) und Brewer (2001) kommen zu ähnlichen Annahmen. Medien-Frames werden also vom Publikum nicht einfach übernommen, sondern wirken vielmehr über die Akzentuierung bereits vorhandener Informationen.

Haider-Markel & Joslyn (2001) konnten zeigen, dass Medien-Frames dabei mit bestehenden Einstellungen und alternativen Deutungsmustern abgeglichen werden und die neue Information in bestehende mentale Modelle integriert wird.

Neuere empirische Studien zeigen außerdem, dass Medien-Frames nicht in jedem Fall wirksam werden, sondern dass sie vom Rezipienten unter bestimmten Umständen abgelehnt werden können. So fanden Druckman und Nelson (1993) heraus, dass Medien-Frames zurückgewiesen werden können, wenn Personen die Möglichkeit haben, das Thema mit Anderen zu diskutieren, die einem alternativen Frame ausgesetzt waren. Auch Rezipienten, denen zwei verschiedene Frames angeboten werden (Sniderman & Theriault, 2004) oder die die Glaubwürdigkeit der Informationsquelle bezweifeln (Druckman, 2001), weisen angebotene Medien-Frames zurück. Andere Studien stellen fest, dass bestimmte Eigenschaften die generelle Wirksamkeit des Framings moderieren. Als solche Moderatoreffekte konnten Motivation (Chong & Druckman, 2007) und Bildung (Hiscox, 2006) identifiziert werden.

2.2 Frame-Kongruenz vs. Inkongruenz

Gemeinsam ist den zitierten Studien, dass sie den Framingeffekt als eine Interaktion zwischen Informationen und Medien-Frames auf Seiten des Senders und individuellen Eigenschaften und Prozessen auf Seiten des Rezipienten konzipieren.

Von diesem interaktionistischen Konzept des Framingeffekts geht auch die vorliegende Studie aus, welche die Interaktion zwischen den Medien-Frames und den mentalen Modellen fokussiert, nach welchen die Rezipienten die berichteten Sachverhalte interpretieren.

2.2.1 Mentale Modelle und Einstellungen

Haider-Markel und Joslyn (2001) konnten zeigen, dass neue Informationen aus den Medien-Frames in bestehende mentale Modelle integriert werden und dabei mit bestehenden Einstellungen abgeglichen werden. Die Struktur von Einstellungen ist komplex. Die meisten Autoren gehen von den drei Teilkomponenten kognitive Reaktion, affektive Reaktion und Verhalten aus (vgl. Allport, 1954; Rosenberg & Hovland, 1960; Eagly & Chaiken, 1993). Diese Komponenten stehen untereinander in wechselseitigen Beziehungen (vgl. Bonfadelli, 1999). Aber auch verschiedene Einstellungen stehen zueinander in einem systematischen Bezug (vgl. Bonfadelli, 1999, S. 89).

Diese Konzeption von Einstellung weist mehrere Gemeinsamkeiten mit mentalen Modellen auf. Ebenso wie mentale Modelle sind Einstellungen also nicht direkt beobachtbar, sondern können nur indirekt, mit Hilfe von entsprechenden Indikatoren erfasst werden (vgl. auch Dahinden, 2006). Weiter teilen Einstellungen mit dem Konzept des mentalen Modells den Systemcharakter. Trotz unterschiedlicher Gewichtung der geteilten Komponenten[1] gibt es zwischen den beiden Konzepten große Übereinstimmung. So sieht Kempf (2006) die Komponenten Kognition und Emotion auch als Bestandteile mentaler Modelle, wenn er diese als kognitiv-emotionale Interpretationsrahmen beschreibt. Mentale Modelle können so als Meta-Einstellungen verstanden werden (vgl. Dahinden, 2006), die verschiedene Einstellungen zu einem Thema integrieren und organisieren. Verändern sich die Einstellungen zu einem Thema, sind davon auch die übergeordneten mentalen Modelle betroffen (Peleg & Alimi, 2005; Kempf, 2006; Kempf, 2008). Dieser Prozess gilt auch umgekehrt.

2.2.2 Kongruenz und Inkongruenz von Medien-Frame und mentalem Modell

Die konzeptuelle und strukturelle Ähnlichkeit der beiden Konzepte Einstellung und mentales Modell bieten somit die Möglichkeit, auf Erkenntnisse der Forschung über Persuasion im Bereich von Einstellungen aufzubauen (vgl. Dahinden 2006,

1. Eagly & Chaiken (1993) betonen beim Einstellungskonzept die affektiven Anteile, wogegen Dahinden (2006) bei Framing-Studien den Fokus eher auf den kognitiven Aspekt richtet. Außerdem weist Dahinden (2006) darauf hin, dass der im Einstellungskonzept zentrale Begriff des Verhaltens, im Framing-Konzept nur am Rande eine Rolle spielt.

© 2009 by verlag irena regener berlin

Kap. 3.5.4, S. 98). In diesem Bereich dominieren konsistenztheoretische Modelle (Bonfadelli, 1999).

Allen konsistenztheoretischen Modellen (u.a. Heider, 1958; Festinger, 1957, 1974; Petty & Cacioppo, 1986) stimmen darin überein, dass Personen danach streben, konsistente Einstellungsstrukturen zu entwickeln und aufrechtzuerhalten (vgl. Bonfadelli, 1999, S. 114). Werden Personen neue Informationen oder alternative Konstruktionen der Wirklichkeit angeboten, die mit bestehenden Strukturen inkonsistent sind, tritt kognitive Dissonanz auf (Festinger, 1957). Dieser Zustand der kognitiven Dissonanz wird, da er mit Stress verbunden ist, gemeinhin als unangenehm empfunden und führt, gegebenenfalls durch kognitive Umstrukturierung, zu einer Anpassung der entsprechenden Einstellung um Dissonanz zu reduzieren und die kognitive Balance wieder herzustellen (vgl. Bonfadelli, 1999).

Medieninhalte treffen meist auf bestehende mentale Modelle die zur vermittelten Information konsonant oder dissonant sein können. Wichtig ist an dieser Stelle, dass die Bewertung eines Themas im Medium und die entsprechende kognitiv-emotionale Reaktion auf Seiten des Rezipienten nicht immer positiv deterministisch zusammenhängen (Dahinden, 2006). Darüber hinaus ist es auch möglich, dass nur bestimmte Anteile neuer Informationen übernommen werden, während andere nicht wahrgenommen oder zurückgewiesen werden (vgl. Kempf, 2008). Greenwald (1968), Mutz (1992) und Petty & Cacioppo (1986) betonen, dass nicht allein die durch das Medium vermittelten Bewertungen und Informationen, sondern die individuellen kognitiv-emotionalen Reaktionen auf diese Bewertungen und Informationen für die Persuasion entscheidend sind. So kann die positive mediale Darstellung eines Sachverhalts beim Rezipienten durchaus negative kognitiv-emotionale Reaktionen auslösen und umgekehrt (vgl. Dahinden, 2006, S. 102).

Um kognitive Dissonanz zu vermeiden, kann demnach davon ausgegangen werden, dass Medien-Frames nur dann eine lineare Wirkung auf die mentalen Modelle der Rezipienten ausüben, wenn sie zu bereits bestehenden mentalen Modellen der Rezipienten kongruent sind. Diese Annahme wird durch die Ergebnisse von Shen (2004) unterstützt, der in zwei experimentellen Medienwirkungsstudien zeigen konnte, dass die stärksten Framingeffekte erzielt wurden, wenn Medien-Frame und mentales Modell konsistent waren.

Zu bestehenden mentalen Modellen inkongruente Stimuli lösen dagegen wahrscheinlich negative kognitiv-emotionale Reaktionen aus. So konnten Berscheid (1966) und Gruenfeld und Wyer (1992) zeigen, dass Medien-Frames nicht nur einfach abgelehnt werden können, sie können vielmehr sogar dazu führen, dass der Persuasionsintention entgegengesetzte Einstellungen verstärkt werden. Dieser Effekt wird in der Medienwirkungsforschung als Bumerang-Effekt bezeichnet (Berscheid, 1966; Gruenfeld & Wyer, 1992). Eine Einstellungsänderung kann nur dann erwartet werden, wenn durch die neue Information kognitive Dissonanz reduziert wird (Dahinden, 2006, S. 98). Auch entsprechend den Ergebnissen der Studien von Peleg & Alimi (2005) sowie Kempf (2006, 2008) ist eine Einstellungsänderung als Effekt des Medien-Frames insbesondere bei Probanden mit ambivalenten a priori mentalen Modellen zu erwarten.

Diesen Annahmen entsprechend, werden in der vorliegenden Studie folgende Interaktionseffekte zwischen a priori mentalem Modell und Medien-Frame erwartet (Tab. 1):

Mentales Modell	**Medien-Frame**	
	Win-win	**Win-lose**
Win-win	Framekonformer Effekt	Bumerangeffekt
Ambivalenz zwischen win-win und win-lose	Starker framekonformer Effekt	
Win-lose	Bumerangeffekt	Framekonformer Effekt

Tabelle 1: Erwartete Framingeffekte in Abhängigkeit von a priori mentelem Modell

2.3 Hypothesen

Hypothese 1 entspricht den Annahmen der klassischen Framing-Forschung (vgl. Houston & Fazio, 1989; Iyengar, 1990, 1991; Sniderman et al., 1991; Capella & Jamieson, 1997), die im Gegensatz zu modernen Ansätzen (vgl. Druckman 2001; Druckman & Nelson, 2003; Sniderman & Theriault, 2004; Nelson, 2004; Shen & Edwards, 2005; Chong & Druckman, 2007) von einem Haupteffekt des Textframings ausgeht, bei dem individuelle moderierende Eigenschaften des Rezipienten keine Rolle spielen.

Hypothese 1: Versuchspersonen, die dem Win-win-Frame ausgesetzt sind, nehmen Einwanderer weniger stark als Bedrohung wahr, als Versuchspersonen die dem Win-lose-Frame ausgesetzt sind. Für Versuchspersonen, die dem Win-lose-Frame ausgesetzt sind gilt die umgekehrte Annahme.
Es wird erwartet, dass sich diese Hypothese nicht empirisch bewährt. Hypothese 2 geht daher von einem Framingeffekt aus, der von a priori Eigenschaften der Probanden moderiert wird. Es wird erwartet, dass Framing einen Effekt auf die mentalen Modelle der Probanden ausübt, indem der Medien-Frame ein entsprechendes mentales Modell aktiviert das bei der

© 2009 by verlag irena regener berlin

Informationsverarbeitung wirksam wird. Es wird jedoch erwartet, dass der Framingeffekt in starkem Maße von Moderatorvariablen abhängt. Als moderierende Variablen werden die Art des Framings (Win-win-Frame oder Win-lose-Frame), die bestehenden mentalen Modelle der Probanden zur Akkulturation und die Kongruenz von Medien-Frame und mentalem Modell angenommen.

Hypothese 2: Der Effekt von Medien-Frames ist eine Interaktion aus (1) der Art ihres Framings (2) der bestehenden mentalen Modelle der Probanden zur Akkulturation und (3) der Kongruenz von Medien-Frame und mentalem Modell.
Hypothese 3 geht von einem Einfluss der Medien-Frames auf die mentalen Modelle der Rezipienten aus und postuliert, dass sich außer den Einstellungen zu der explizit dargestellten Thematik (Moscheebau) auch andere, mit dem Einwanderungsdiskurs systematisch zusammenhängende, Einstellungen verändern (vgl. Abschnitt 2.2.1).

Hypothese 3: Medien-Frames haben einen Effekt auf Einstellungen, die systematisch mit dem Einwanderungsdiskurs zusammenhängen.

3. Methode

3.1 Das experimentelle Design

Dem Experiment liegt eine Kombination aus Between-subject-Design und Within-subject-Design zugrunde und orientiert sich in seinem Aufbau am Design der Framing-Studien von Peleg & Alimi (2005) und Kempf (2008). Das Experiment, an dem 340 Schüler süddeutscher Hauptschulen und Gymnasien teilnahmen, setzte sich aus drei Teilen zusammen:

1. Pre-Test
2. Lesen eines Zeitungsartikels über einen geplanten Moscheebau in München
3. Post-Test.

Der Pre-Test bestand aus zwei Fragebögen:

1.1 Einem generellen Fragebogen zur Erfassung relevanter persönlicher Daten wie Schulart (Gymnasium vs. Hauptschule), Migrationshintergrund (Muttersprache) und Kulturzugehörigkeit (Religion), sowie Alter, Geschlecht, und Sozialstatus (Beruf der Eltern). Es wurde davon ausgegangen, dass in Hauptschulen ein höherer Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund und aus anderen Kulturen zu finden ist, was sich auch bestätigt hat.

1.2 Einem Fragebogen zur Erhebung der a priori bestehenden mentalen Modelle der Versuchsteilnehmer und zur Messung der Framingeffekte mittels zweier "Diskursitems", Items, die in abgewandelter Formulierung sowohl Prä als auch Post erhoben wurden.

Die mentalen Modelle der Pobanden wurden mittels 10 Items aus der Akkulturationsskala von van Dick et al (1997) erhoben. Die Summe der Antworten ergibt einen Akkulturationsscore, wobei hohe Werte die Akkulturationsvorstellung "Integration" (Win-win-Modell) und niedrige Werte "Assimilation/Segregation" (Win-lose-Modell) repräsentieren.

Die Diskursitems wurden aus einem Pool an Items ausgewählt, die den Diskurs zu Einwanderung und Integration in Deutschland im Zeitraum von März 2006 bis Januar 2007 abbilden sollen. Diese Items wurden aus einer großen Anzahl an Artikeln von Online-Redaktionen großer deutscher Wochenzeitungen (Spiegel-Online, Zeit-Online) generiert, die dort unter den Suchbegriffen "Integration", "Einwanderung" und "Ausländer" zu finden waren. Daraus wurden 14 geeignete Items generiert. (s. Appendix 1). Zwei dieser Items wurden sowohl vor als auch nach der experimentellen Manipulation vorgegeben. Die verbleibenden 12 Items wurden nur im Post- Test vorgegeben.

Alle Items in Pre und Posttest wurden auf einer sechspoligen Skala bewertet, die von "stimme voll zu", "stimme eher zu" über "unentschieden" zu "stimme eher nicht zu" und schließlich "stimme überhaupt nicht zu" reichte. Außerdem gab es eine Antwortkategorie "weiß nicht". Bei der varianzanalytischen Datenauswertung wurde die Kategorie "weiß nicht" mit der Antwortkategorie "unentschieden" gleichgesetzt.

Der zweite Teil des Experiments beinhaltete die *experimentelle Manipulation*, das Lesen einer Version von zwei unterschiedlich geframeten Zeitungsartikeln.

Die Artikel hatten drei Originalartikel aus der Süddeutschen Zeitung[1] über das reale Ereignis eines Neubaus einer Moschee[2] im Münchner Stadtteil Sendling zur Grundlage. Jede Versuchsperson bekam jeweils nur eine Version des Artikels zu lesen. Der Medien-Frame in Version A betont die positiven Aspekte des Projektes und den gemeinsamen Nutzen, den alle beteiligten Personen von dem Neubau haben, quasi als *Win-win-Frame*, wogegen der Medienframe der Version B Befürchtungen

1. "Die Sendlinger Glaubensfrage" Süddeutsche Zeitung 22.06.2005 Autor: Tanja Rost, "Die sollen erst mal Deutsch lernen" Süddeutsche Zeitung 10.8.2006 Autor: Tanja Rost "Der Moschee-Bau am Gotzinger Platz - eine Chronik" Süddeutsche Zeitung 5.10.2006 Autor: Franziska Schwarz.

© 2009 by verlag irena regener berlin

und Gefahren durch den Moscheebetrieb, als *Win-lose-Frame*, akzentuiert. Weiters wurden in Zwischenüberschriften auf den zu Grunde liegenden Frame Bezug genommen.

Den dritten Teil stellte der *Post-Test* dar, der aus einem Memorytest, einer Kategorisierungsaufgabe und einem weiteren Fragebogen bestand.

3.1 Beim Memorytest waren die Probanden aufgefordert, alle erinnerten Inhalte oder Stichwörter des Zeitungsartikels "so wörtlich wie möglich" wiederzugeben. Es wurde den Probanden untersagt, auf die Zeitungsartikel zurückzublättern.
3.2 Bei der Kategorisierungsaufgabe wurden die Versuchspersonen dazu aufgefordert, Wörter aus einer vorgegebenen Liste mit Begriffen, die in beiden Zeitungstexten vorgekommen sind, in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen, indem sie Begriffe in beliebig viele Gruppen zusammenfassen sollten.
3.3 Zum Schluss wurde den Probanden ein Fragebogen mit 17 Items vorgelegt. 14 dieser Items waren die o.g. Diskursitems. Zwei dieser Items wurden in abgewandelter Formulierung bereits im Pre-Test erhoben. Für diese beiden Items stellt der Post-Test den zweiten Messzeitpunkt dar. Bei den verbleibenden drei Items handelt es sich um Items aus der Akkulturationsskala von van Dick et al. (1997).

Die beiden Items, die zu zwei Zeitpunkten (Pre- und Post-Test) gemessen wurden, hatten eine mögliche wahrgenommene Bedrohung der Probanden zum Gegenstand, nämlich:

1. Bedrohung durch Kriminalität, und
2. Bedrohung durch soziale Unruhen

Der genaue Wortlaut der Items ist in Tabelle 2 wiedergegeben.

	Pre-Test	**Post-Test**
Bedrohung durch *Kriminalität*	„Einwanderer werden häufiger straffällig"	„Einwanderer werden nicht häufiger straffällig als Deutsche"
Bedrohung durch *soziale Unruhen*	„Auch in Stadtvierteln mit hohem Ausländeranteil drohen in Zukunft keine ernsten Unruhen"	„In Stadtvierteln mit hohem Ausländeranteil drohen bald ernste Unruhen"

Tabelle 2: Wortlaut der beiden Items zu zwei Messzeitpunkten

Die Antworten auf die beiden Items wurden so kodiert, dass eine hohe Ausprägung der entsprechenden Variablen, eine starke Befürchtung von Kriminalität und/oder Unruhen abbildet.

3.2 Stichprobenbeschreibung

Die Untersuchung fand im Zeitraum von April bis Juli 2007 statt. Die Versuchspersonen waren 340 Schüler von süddeutschen Hauptschulen und Gymnasien. In die Auswertung gingen 336 Probanden ein. Probanden, die mehr als 3 Items nicht beantwortet hatten, wurden nicht mit in die Auswertung aufgenommen. Bei weniger als drei fehlenden Antworten wurden fehlende Werte als "weiß nicht" kodiert.

In Tabelle 3 sind Verteilungen der soziodemographischen Daten und Prädispositionen für die Gesamtstichprobe zusammengefasst.

Zwischen einem Grossteil der, im Pre-Test erhobenen, Variablen bestand ein signifikanter Zusammenhang (Tabelle 4).

Die Versuchspersonen wurden zufällig auf die Experimentalbedingungen verteilt. Bei keiner Variablen konnte ein signifikanter Zusammenhang mit der Experimentalbedingung festgestellt werden (Tabelle 5).

Auch der Vergleich der Antworten auf die Items "Bedrohung durch Unruhen" und "Bedrohung durch Kriminalität" bestätigt, dass hier keine signifikanten a priori Unterschiede zwischen den Experimentalgruppen bestanden (Tabelle 6).

2. Dieses Ereignis wurde ausgewählt, da das Projekt des Neubaus einer Moschee im klassischen Stil einen konkreten Fall von umgesetzter kultureller Integration von Einwanderern darstellt und an vielen Orten in Deutschland denkbar wäre. Darüber hinaus waren 2007 vergleichbare Fälle (z.B. Köln Ehrenfeld) ein präsentes Thema in den Medien. Außerdem wurde davon ausgegangen, dass die Stichprobe zu diesem Thema ambivalente mentale Modelle ausgebildet hat.

© 2009 by verlag irena regener berlin

Merkmal	**Kennwert in der Stichprobe**
Geschlecht N (%)	
männlich	176 (52,4%)
weiblich	160 (47,6%)
Alter	
Mittelwert (SD)	M = 15,49, SD = 0,871
Range	min:13 max:20
Muttersprache N (%)	
Deutsch	247 (73,5 %)
Andere Muttersprache	89 (26,5 %)
Religion N (%)	
Christlich	249 (73,9 %)
Islam	50 (15 %)
Andere	37 (11,1%) *davon 6,9% konfessionslos*
Schulart N (%)	
Hauptschule	141 (42%)
Gymnasium	159 (58%)
Akkulturationsscore	
Mittelwert (SD)	M =33,43 , SD = 6,45
Median	34
Range	Min: 16 max:47

Tabelle 3: Charakteristik der Gesamtstichprobe

Zusammenhang von:	**Test**
Schulart und Alter	Prob >|t| < 0.0001*
Schulart und Geschlecht	(Likelihood Ratio)Prob>ChiSq = 0.0426*
Schulart und Muttersprache	(Likelihood Ratio)Prob>ChiSq = 0.0001*
Schulart und Religion	(Likelihood Ratio)Prob>ChiSq = 0.0001*
Schulart und Akkulturationsscore	Prob >|t| = 0.0635
Akkulturationsscore und Muttersprache	Prob >|t| < 0.0001*
Akkulturationsscore und Religion	F=14.9376 df=1 p < 0.0001*
Akkulturationsscore und Alter	F=0.7817 df=7 = 0.6030
Akkulturationsscore und Geschlecht	Prob >|t| = 0.8178
Muttersprache und Religion	(Likelihood Ratio)Prob>ChiSq = 0.0001*

Tabelle 4: Abhängigkeit der Prädispositionen[1]

Zusammenhang von	**Test**
Textversion und Schulart	(Likelihood Ratio)Prob>ChiSq = 0.9858
Textversion und Geschlecht	(Likelihood Ratio)Prob>ChiSq = 0,7392
Textversion und Muttersprache	(Likelihood Ratio)Prob>ChiSq =0.6625
Textversion und Religion	(Likelihood Ratio)Prob>ChiSq =0.1720
Textversion und Akkulturationsscore	Prob >|t| < 0.2905

Tabelle 5: Zusammenhang von Prävariablen und Experimentalbedingung

1. t-tests wurden beidseitig mit angenommenen ungleichen Varianzen durchgeführt.

© 2009 by verlag irena regener berlin

Antworten im Pre-Test					
Text	**n**	**Kriminalitäts-Item**		**Unruhe-Item**	
Framing		M	SD	M	SD
Textversion A	169	3,053	1,13	3,231	1,096
Textversion B	167	3,12	1,176	3,144	1,06
Total	336	3,086	1,153	3,187	1,078
ANOVA	**F**	0.279		0,547	
	df	1		1	
	p	0,597		0,46	

Tabelle 6: A priori Unterschiede zwischen den experimentellen Gruppen

4. Ergebnisse

4.1 Overall Einfluss des Experiments

Zunächst wurde untersucht, ob die Experimentalbedingungen unabhängig vom angebotenen Medien-Frame zu einer Veränderung der Antwortwerte zwischen den beiden Items geführt hat.

Um Veränderungen des Antwortverhaltens bei den beiden Itempaaren "Bedrohung durch Kriminalität" und "Bedrohung durch Unruhe" zwischen den beiden Messzeitpunkten zu untersuchen, wurden Differenzen zwischen dem Post-Test-Score und dem Pre-Test-Score gebildet und getestet, ob sich die, zwischen Post-Test-Score und Pre -Test-Score gebildeten, Differenzen der Testscores, signifikant von Null unterscheiden.

Für das Itempaar "Bedrohung durch Kriminalität" ergab sich eine mittlere Differenz von -0.1071. Dieser Wert unterscheidet sich nicht signifikant von Null ($p>|t|= 0.0926$). Für die Post-Pre-Test Differenzen beim Itempaar Bedrohung durch Unruhen ergab sich eine mittlere Differenz von -0.0804. Auch dieser Wert unterscheidet sich nicht signifikant von Null ($p>|t|= 0.2428$).

Zusätzlich wurde untersucht, ob sich die Mittelwerte der Itemantworten zwischen Pre- und Post-Test unterscheiden. (Tab. 7). Auch hierbei konnten keine signifikanten Unterschiede gefunden werden.

	n	**Bedrohung durch Kriminalität**		**Bedrohung durch Unruhen**	
		M	SD	M	SD
Pre-Test	336	3,086	1,152	3,187	1,078
Post-Test	336	2,989	1,163	3,107	1,202
t-test	T	-1,687		-1,71	
	df	335		335	
	p	0,0926		0,2428	

Tabelle 7: Mittelwertdifferenzen zwischen Pre- und Post-Test-Scores

Die bloße Teilnahme am Experiment hatte also keinen Einfluss auf die gemessenen Einstellungen und Einstellungsänderungen.

4.2 Haupteffekt der Experimentalbedingung

Um den Einfluss der beiden unterschiedlichen Medien-Frames auf die mentalen Modelle der Probanden zu untersuchen, wurde nun getestet, ob sich die *Differenzen zwischen Post- und Pre-Test* in Abhängigkeit von der Experimentalbedingung signifikant voneinander unterscheiden (Tab. 8). Hier konnten keine signifikanten Unterschiede der Differenzen von Post und Pre-Test für die Itempaare "Bedrohung durch Kriminalität" ($p>|t|= 0.3342$) und "Bedrohung durch Unruhen"($p>|t|= 0,296$) gefunden werden.

Insgesamt konnte also kein Haupteffekt der Experimentalbedingung auf die mentalen Modelle der Probanden festgestellt werden. Medien-Frames üben keinen linearen Einfluss auf die mentalen Modelle der Rezipienten aus. Hypothese 1 hat sich erwartungsgemäß nicht bewährt.

© 2009 by verlag irena regener berlin

	n	Bedrohung durch Kriminalität		Bedrohung durch Unruhen	
		M	SD	M	SD
Textversion A	169	-0,047	1,179	-0,1	1,178
Textversion B	167	-0,168	1,149	-0,06	1,338
t-test	t	-0,947		0,296	
	df	333,937		327,7	
	p	0,3442		0,7676	

Tabelle 8: Post-Pre-Differenzen in Abhängigkeit von der Experimentalbedingung

4.3 Interaktionseffekte

Um Wechselwirkungen zwischen den individuellen Prädispositionen und den Experimentalbedingungen zu untersuchen, wurde für beide Itempaare eine multifaktorielle Varianzanalyse nach dem allgemeinen linearen Modell berechnet. Dafür wurden zunächst alle erhobenen Prävariablen und deren Zweifach-Interaktionen mit in die Analyse aufgenommen. Die Ergebnisse dieser Analysen werden im Folgenden für jedes Itempaar einzeln dargestellt:

4.3.1 Kriminalität

Für das Gesamtmodell der multifaktoriellen Varianzanalyse mit allen Prävariablen wurde insgesamt nur ein r^2 von 0.06 gefunden. Das entspricht lediglich einer Varianzaufklärung von 6%. Weder das Gesamtmodell (F=1,0788 p=0,3716) noch einzelne Variablen oder deren Interaktion sind signifikant. Für dieses Itempaar konnten weder signifikante Haupteffekte einzelner Prädiktorvariablen noch Interaktionseffekte zwischen Variablen gefunden werden.

4.3.2 Unruhen

Für das Gesamtmodell der multifaktoriellen Varianzanalyse mit allen Prävariablen wurde insgesamt ein r^2 von 0,274144 gefunden (Tab. 9). Das entspricht einer Varianzaufklärung von 27,41%.

Summary of Fit

RSquare	0,274144
RSquare Adj	0,230501
Root Mean Square Error	1,10423
Mean of Response	-0,08036
Observations (or Sum Wgts)	336

Analysis of Variance

Source	DF	Sum of Squares	Mean Square	F Ratio
Model	19	145,52392	7,65915	6,2815
Error	316	385,30644	1,21932	Prob > F
C. Total	335	530,83036		<,0001*

Tabelle 9: Summary of fit und Analysis of Variance für Prädiktionsmodell „Unruhen"

Für das Gesamtmodell (F=6,2815; p=0,0001*) und die Variablen Akkulturationsscore (p=0,0001*), Schulart (p=0,0024*) und die Interaktionen Schulart*Textversion (p=0,0062*) und Schulart*Akkulturationsscore (p=0,0204*) wurden signifikante Effekte gefunden.

Wird das Modell nun erneut nur mit den signifikant gewordenen Variablen berechnet ergibt sich ein r^2 von 0,2295. Die Hereinnahme aller anderen Prä-Variablen und deren Interaktionen bringt also lediglich 4,4644% zusätzliche Varianzaufklärung.

Wird nun die Beziehung von a priori Eigenschaften, wie Einstellung (Akkulturationsscore) und Schulart, und der Experimentalbedingung (Textversion) auf die Veränderung in der abhängigen Variable "Unruhen" genauer untersucht, so fällt zunächst auf, dass der Akkulturationsscore für sich genommen bereits 18%! der Varianz aufklären würde.

Unterscheidet man Prä-Variablen von Einflüssen der Versuchsbedingungen und analysiert deren semi-partielle Korrelationen, so lässt sich Folgendes feststellen:

© 2009 by verlag irena regener berlin

Die Berücksichtigung der Prä-Variablen Akkulturationsscore und Schulart, sowie deren Interaktion liefern für sich genommen eine Varianzaufklärung von 21,63% (r^2=0,216331). Wird die Interaktion von Experimentalbedingung (Textversion) und Schulart zusätzlich in ein Prädiktionsmodell aufgenommen, das schon Akkulturationsscore, Schulart und die Interaktion von Akkulturationsscore und Schulart berücksichtigt, ergibt sich durch die Hereinnahme der Interaktion Experimentalbedingung (Textversion) und Schulart lediglich eine zusätzliche Varianzaufklärung von 1,32%.

Andersrum ergibt sich folgender Zusammenhang:

Die Interaktion der Experimentalbedingung (Textversion) und Schulart liefert für sich genommen 1,46% Varianzaufklärung. Werden nun die Variablen Akkulturationsscore, Schulart und die Interaktion von Akkulturationsscore und Schulart mit in das Modell aufgenommen, erreicht man eine zusätzliche Varianzaufklärung von 21,49%.

Betrachtet man nun das Gesamtmodell (Abb. 1), so zeigt sich bei der Betrachtung der standardisierten Beta-Werte der einzelnen Faktoren (Tab. 10), als Maß für die relative Effektstärke der einzelnen Faktoren, Folgendes:

Den deutlich stärksten Effekt auf die abhängige Variable hat der Akkulturationsscore mit beta=-0,40. Weit danach folgen die Variablen Schulart mit beta=0,14, die Interaktion von Schulart und Akkulturationsscore mit beta=-0,13 sowie die Interaktion von Schulart und Textversion mit beta=-0,12.

Term	Estimate	Std Error	t Ratio	Prob>|t|	Std Beta
Intercept	2,526	0,323	7,82	<,0001	0,000
AKKULTURATIONSSCORE	-0,078	0,010	-8,17	<,0001	-0,397
SCHULART[0]	0,179	0,062	2,9	0,004	0,141
SCHULART[0]*(AKKULTURATIONSSCORE-33,4286)	-0,025	0,0010	-2,67	0,008	-0,130
SCHULART[0]*TEXTVERS[0]	-0,145	0,061	-2,38	0,018	-0,115

Tabelle 10: Parameterschätzungen und standardisiertes Beta

Es fällt besonders der starke Einfluss von Einstellungen zur Akkulturation (Akkulturationsscore) auf, die als Indikator von a priori mentalen Modellen betrachtet werden. Die Veränderungen bei den Antworten auf die Frage, ob in Zukunft Unruhen in Stadtteilen mit hohem Ausländeranteil befürchtet werden, sind also zum größten Teil auf einen *Haupteffekt der a priori mentalen Modelle* zu diesem Thema (Akkulturationsscore), der Schulart und der Interaktion aus diesen Variablen zu erklären.

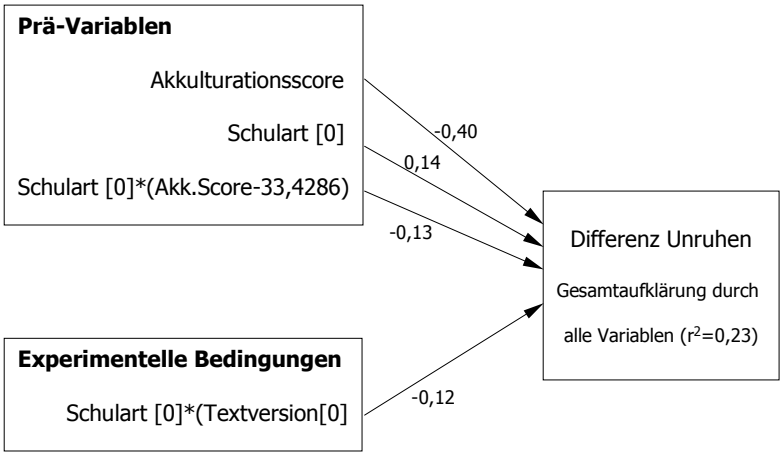

Abbildung 1: Standardisiertes Beta der einzelnen Faktoren im Gesamtmodell

Diese Effekte sind relativ unabhängig von den experimentellen Bedingungen, den verschiedenen Medien-Frames und treten allein durch die Beschäftigung mit der Thematik auf. Der Effekt der Beschäftigung mit dem Thema ist jedoch in einem starken Maße abhängig von den genannten Prävariablen. Dennoch kann ein, wenn auch schwächerer, signifikanter Effekt der Experimentalbedingung in Interaktion mit der Prävariable Schulart gefunden werden, der auch dann signifikant wird, wenn alle anderen Prävariablen berücksichtigt wurden.

© 2009 by verlag irena regener berlin

5. Diskussion

5.1 Haupteffekte des Textframings

In der vorliegenden Arbeit wurde von einem Framingeffekt ausgegangen, der von a priori Eigenschaften der Probanden moderiert wird. Hypothese 1 sollte untersuchen, ob nicht doch ein Haupteffekt des Textframings gefunden werden kann. Das heißt, dass Medien-Frames allein, ohne weitere Moderatorvariablen in die Analyse mit einzubeziehen, zu einer Einstellungsänderung führen. In diesem Fall wäre zu erwarten gewesen, dass Versuchspersonen, die dem Win-win-Frame ausgesetzt waren, Einwanderer weniger stark als Bedrohung wahrnehmen, als Versuchspersonen die dem Win-lose-Frame ausgesetzt waren und umgekehrt. Ein solcher Haupteffekt des Textframings konnte nicht gefunden werden. Die Falsifizierung von Hypothese 1 unterstützt die zu Grunde liegenden theoretischen Annahmen und neuere Forschungsergebnisse (vgl. Druckman, 2001; Druckman & Nelson, 2003; Sniderman & Theriault, 2004; Nelson, 2004; Shen & Edwards, 2005; Kempf, 2008; Chong & Druckman, 2007), die zeigen können, dass die Wirkung von Medien-Frames auf mentale Modelle nicht linear und nicht für alle Personen die gleiche ist.

5.2 Interaktionseffekte

Entsprechend unserer theoretischen Annahmen, wurde in Hypothese 2 der Effekt von Medien-Frames auf die Einstellungsänderung bei zwei integrationsspezifischen Items als Interaktion der Art des Framings (Win-win-Frame oder Win-lose-Frame), der bestehenden mentalen Modelle der Probanden zur Akkulturation und der Kongruenz von Medien-Frame und a priori mentalem Modell untersucht. Es wurde erwartet, dass Framing einen Effekt auf die mentalen Modelle der Probanden ausübt, indem der Medien-Frame einen, dem Medien-Frame entsprechendes mentales Modell aktiviert, das bei der Informationsverarbeitung wirksam wird.

Dem entsprechend wurde angenommen, dass sich die Einstellungen der Probanden bei zwei integrationsspezifischen Items in Abhängigkeit von der Textversion verändern. Es wurde jedoch angenommen, dass dieser Effekt von Prävariablen moderiert wird. Daher wurden Interaktionseffekte von Experimentalbedingung (Textversion) und anderen Prävariablen erwartet.

5.2.1 Interaktion von Textframing und Schulart

Diese erwarteten Interaktionseffekte wurden auch gefunden. So konnte beim Differenzscore des Itempaars "Bedrohung durch Unruhen" ein signifikanter Einfluss der Interaktion von Experimentalbedingung (Textversion) mit der Prävariable Schulart gefunden werden. Auch unter Berücksichtigung aller Prävariablen ergibt sich ein Effekt der Experimentalbedingung in Interaktion mit der Prävariable Schulart mit einem standardisierten Beta von 0.12.

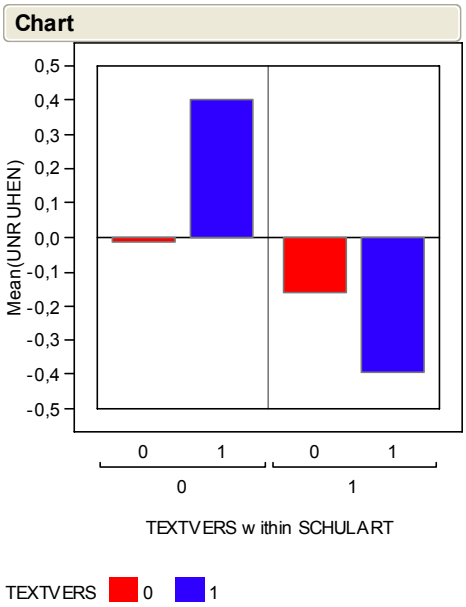

Abbildung 2: Interaktionseffekt von Textversion und Schulart auf Differenzscore der "Unruheitems"

Anhand von Abbildung 2 kann man sehen, dass der erwartete Framingeffekt in Richtung des zu Grunde liegenden Frames, nur bei Probanden aus der Hauptschule auftritt. Hier geht die empfundene Bedrohung durch soziale Unruhen bei Probanden

leicht zurück, die dem Win-win-Frame ausgesetzt waren, wogegen sie bei Personen, deren Textversion ein Win-lose-Framing zugrunde lag deutlich zunimmt. Im Gymnasium kann zwar ein deutlicher Rückgang der empfundenen Bedrohung bei Win-win-Framing festgestellt werden, bei Probanden, die in der Experimentalbedingung dem Win-lose-Frame ausgesetzt waren ist der Rückgang jedoch sogar noch stärker. Dieses Ergebnis lässt den Schluss zu, dass die Gymnasiasten in der Experimentalbedingung Textversion B den Medienframe im Sinne eines Bumerangeffekts abgelehnt haben.

Die signifikanten Effekte der Prävariablen Akkulturationsscore und Schulart, sowie die Interaktion von Akkulturationsscore und Schulart und Schulart und Textversion, führen unabhängig voneinander zur Erklärung, dass heißt, dass die Prävariable Schulart eine eigene Komponente darstellt. Der Effekt der Prävariable Schulart ist jedoch vermutlich durch eine nicht erhobene Variable erklärbar. Es kann angenommen werden, dass es sich bei dieser nicht erhobenen Variable um emotionales Involvment in Bezug auf Konflikte in Zusammenhang mit Einwanderung handelt. Nach Peleg & Alimi (2005) und Kempf (2008) zeichnen sich Probanden mit stärkerem emotionalem Involvment dadurch aus, dass sie amibivalentere mentale Modelle zu dem entsprechenden Konflikt ausgebildet haben. In der Schulart Hauptschule waren Probanden mit Migrationshintergrund und aus anderen Kulturen hoch signifikant häufiger vertreten als in Gymnasien. Dennoch kann dadurch nicht automatisch von einer stärkeren kognitiv-emotionalen Verankerung der mentalen Modelle bei Hauptschülern ausgegangen werden. Weitere Studien sollten daher Angaben zur Qualität und Häufigkeit des Kontakts und eventueller Konflikte erheben, um diese Annahmen auch statistisch zu überprüfen. Operationalisiert die Prävariable Schulart tatsächlich emotionales Involvment, wäre zu erwarten, dass die Prävariable Schulart in folgenden Studien keinen signifikanten Einfluss mehr ausübt und die dann erhobenen Variablen, die emotionales Involvment operationalisieren, deren Teil der Varianzaufklärung übernehmen.

Operationalisiert die Variable Schulart tatsächlich emotionales Involvment, so ist das Ergebnis sowohl konsistent mit den Ergebnissen der Studie von Peleg & Alimi (2005) als auch mit denen der Studien von Kempf (2006, 2008).

Geht man, wie Kempf (2006, 2008) davon aus, dass Personen, die emotional stärker in Konflikte involviert sind, eher dazu neigen, ambivalente mentale Modelle zu diesem Konflikt zu entwickeln, und bezieht man die Annahmen von Nelson et al (1997) in diese Überlegungen mit ein, so kann der Framingeffekt bei Hauptschülern dadurch erklärt werden, dass die Experimentalbedingung ein mentales Modell im Sinne des Medien-Frames stärker aktiviert hat und dieses somit im Post-Test handlungsleitend wurde. Gymnasiasten hätten dann in geringerem Maße ambivalente mentale Modelle ausgebildet, die durch den Medienframe aktiviert werden könnten. Sie interpretierten den Konflikt unabhängig vom Medien-Frame in einem Win-win-Frame und wiesen den angebotenen Medien-Frame in Textversion B zurück.

Ein Effekt auf die Einstellungsänderung zwischen ersten und zweiten Messzeitpunkt für das Itempaar "Bedrohung durch Kriminalität" konnte nicht gefunden werden. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass die Aussage, Ausländer würden häufiger straffällig, nicht an übergeordnete Ziele oder Inhalte gebunden ist und nicht in dem Maße emotionalisiert, wie die Befürchtung von sozialen Unruhen.

Auch konnte kein Interaktionseffekt der Experimentalbedingung mit a priori Einstellungen zur Akkulturation festgestellt werden, der entsprechend der theoretischen Annahmen in Hypothese 2 zu erwarten gewesen wäre. Warum das der Fall war, wird im Folgenden erörtert.

5.3 Die Rolle der a priori mentalen Modelle

Ein Interaktionseffekt von Textversion mit a priori mentalen Modellen zur Akkulturation, der entsprechend der theoretischen Annahmen zu erwarten gewesen wäre, konnte in der Datenauswertung nicht festgestellt werden. Dennoch kann deutlich gezeigt werden, dass es nicht so ist, dass die Einstellungsänderung über die Personen hinweg nicht variiert, sondern bei *Kongruenz* von Medien-Frame und a priori mentalem Modell durchaus ein Effekt der Experimentalbedingung, im Sinne einer *Verstärkung* von a priori Einstellungen gefunden werden konnte. Bei *Inkongruenz* von Medien-Frame und a priori mentalem Modell setzt hingegen ein Bumerangeffekt ein, in dem der Medien-Frame zurückgewiesen wird.

5.3.1 Frame-Kongruenz und Frame-Inkongruenz

Das interaktionistische Framing-Konzept bezieht, ebenso wie der Bumerangeffekt, a priori mentale Modelle in ihre Definition mit ein. Die gewonnenen Ergebnisse zeigen, dass das a priori mentale Modell unabhängig von der Experimentalbedingung einen starken Einfluss auf die Differenz zwischen Pre- und Post-Test-Score hat. Abbildung 3 stellt die Korrelation von Akkulturationsscore und den Differenzscore des Itempaars "Bedrohung durch Unruhen" dar.

Abbildung 3 zeigt deutlich, dass es Veränderungen zwischen Pre- und Post-Test-Scores gibt. Gäbe es keine Veränderungen, so wäre die Steigung der Regressionsgeraden gleich null. Diese Veränderungen sind jedoch in hohem Maße (standardisiertes Beta=0.4) abhängig von den a priori mentalen Modellen der Probanden. Es kann also eine *systematische Varianz* bezüglich des Akkulturationsscores festgestellt werden, die gute Voraussagen bezüglich der Einstellungsveränderung ermöglicht. Versuchspersonen mit niedrigem Akkulturationsscore, bei denen Assimilisation/Segregation als mentales Modell

besteht, nehmen Einwanderer im Posttest, unabhängig von der Textversion, stärker als Bedrohung wahr. Versuchspersonen mit hohem Akkulturationsscore, die Integration als mentales Modell ausgebildet haben, nehmen Einwanderer im Posttest, unabhängig von der Textversion, dagegen noch weniger als Bedrohung wahr, als im Pre-Test.

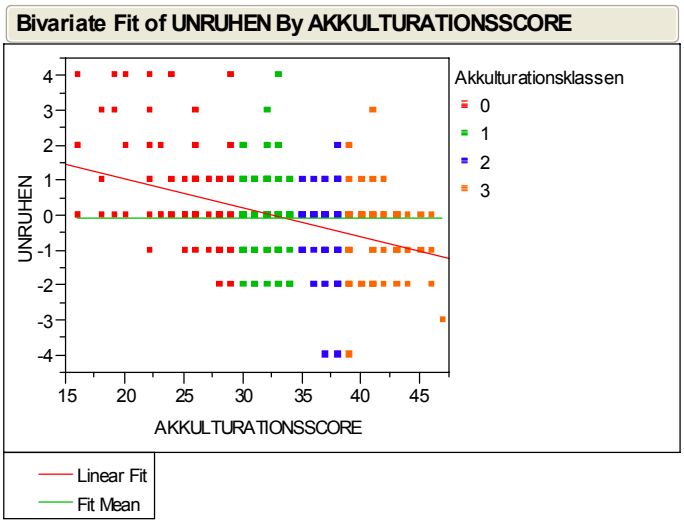

Abbildung 3: Korrelation von Differenzscore "Unruhe" und Akkulturationsscore

Diese Ergebnisse bedeuten, dass das mentale Modell von Probanden, die a priori von einem Win-win-Modell ausgehen (Integration), in Textversion A noch verstärkt wird, in Textversion B lehnen diese Probanden dagegen den Medienframe ab und ihr bestehendes Modell wird ebenfalls verstärkt. Umgekehrt verstärkt Textversion B bei Probanden mit a priori Win-lose-Modell (Assimilation/Segregation) ebenfalls das bestehende mentale Modell, wogegen der Medienframe in Textversion A abgelehnt wird und das bestehende Modell noch verstärkt wird.

Bei Probanden mit niedrigem Akkulturationsscore nimmt die wahrgenommene Bedrohung also auch dann zu, wenn sie dem Win-win-Frame ausgesetzt werden. Bei Probanden mit höherem Akkulturationsscore geht die wahrgenommene Bedrohung auch dann zurück, wenn sie dem Win-lose-Frame ausgesetzt sind. Die aufgeführten Effekte sind umso stärker, je extremer die Ausprägung des a priori Akkulturationsscores, als Maß für das mentale Modell, ist.

Dies ist konsistent mit den Erkenntnissen von Haider-Markel und Joslyn (2001), die darauf hingewiesen haben, dass neue Information mit bestehenden Einstellungen abgeglichen wird und mit den Ergebnissen von Shen (2004). Außerdem unterstützen die gefundenen Ergebnisse in hohem Maße die theoretischen Annahmen in diesem Artikel, die einen Framingeffekt bei Kongruenz von Medienframe und apriori mentalem Modell und einen Bumerangeffekt bei Inkongruenz von Medienframe und mentalem Modell postuliert haben (vgl. Tab. 1).

5.3.2 Framingeffekte und emotionale Ambivalenz

In Kap. 2.2.2 wurde ausgeführt, dass bei Probanden mit ambivalenten mentalen Modellen Framingeffekte im Sinne einer Einstellungsänderung in Richtung des Medien-Frames, zu erwarten wären.

Es wurde angenommen, dass Probanden, die ambivalente mentale Modelle ausgebildet haben, sich durch einen mittleren Akkulturationsscore auszeichnen. Im mittleren Bereich ist der Effekt des a priori Modells auch geringer (vgl. Abb 3). Das kann so interpretiert werden, dass es bei ambivalenten a priori mentalen Modellen keine eindeutig kongruenten oder inkongruenten Medien-Frames gibt und die Probanden bei ihrer Entscheidung daher eher von den Medien-Frames beeinflusst werden. Bei mittleren Akkulturationsscores wäre so mit größerer Wahrscheinlichkeit ein Framingeffekt auch bei Inkongruenz von Medien-Frame und a priori Modell zu erwarten gewesen. Dies hat sich jedoch nicht eindeutig bestätigt und sollte in weiteren Studien genauer untersucht werden.

5.3.3 Framing und Persuasion

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass die internen Frames, oder mentalen Modelle, einen starken Einfluss auf die Wahrnehmung und Bewertung neuer Information ausüben. Das Ausbleiben eines Framieffekts bei Inkongruenz von Medien-Frame und a priori mentalem Modell, kann dadurch erklärt werden, dass das Framing in dieser Studie zu stark war, und somit die Versuchsteilnehmer polarisiert hat. Eventuell war das Framing der Zeitungsartikel sogar so stark, dass es den Texten nicht

mehr implizit zu Grunde lag, sondern bereits explizit eine Position favorisiert hat. Daher hat bei Inkongruenz von Medien-Frame und a priori mentalem Modell ein Bumerangeffekt eingesetzt.

Die entscheidende Rolle der Kongruenz von Medien-Frame und a priori mentalem Modell lassen vermuten, dass effektive Medien-Frames nicht zu stark und zu explizit sein dürfen, damit sie auch im Sinne einer Einstellungsänderung bei inkongruenten mentalen Modellen wirksam werden können. So konnten Simon & Jerit (2007) mit sehr schwachem Framing einen Framingeffekt zeigen, in dem sie nur ein einziges Wort im Zeitungsartikel variiert haben.

Für weitere Forschungserkenntnis in diesem Gebiet sollte daher der Effekt von unterschiedlichen Frame-Stärken getestet werden.

Zusammenfassend kann Hypothese 2, die den Effekt von Medien-Frames auf die Einstellungsänderung bei zwei integrationsspezifischen Items als Interaktion der Art des Framings (Win-win-Frame oder Win-lose-Frame) der bestehenden Einstellungen der Probanden zur Akkulturation und der Kongruenz von Medien-Frame und mentalem Modell voraussagt, nur teilweise bestätigt werden.

5.4 Reichweite mentaler Modelle

Weiter unterstützen die Ergebnisse die Annahme, dass wenn Medien-Frames individuelle Frames beeinflussen, sich außer den Einstellungen zu der explizit dargestellten Thematik (Moscheebau) auch andere, mit der Einwanderungsthematik systematisch zusammenhängende, Einstellungen verändern. Obwohl der Nachrichtentext soziale Unruhen *nicht explizit thematisierte, sondern lediglich den Neubau einer Moschee zum Thema hatte*, konnte gezeigt werden, sich auch die Befürchtung von sozialen Unruhen verändert. Dies unterstützt die theoretische Konzeption mentaler Modelle in dieser Arbeit und die Annahmen von Kempf (2008), dass mentale Modelle verschiedene Einstellungen zu einem Thema integrieren und organisieren. Auch wenn Einstellungen nicht direkt durch die Medieninformationen manipuliert werden, können durch Medien-Frames Einstellungen, die strukturell mit diesem mentalen Modell zusammenhängen, beeinflusst werden. Dies stützt Hypothese 3.

Literatur

Allport, Gordon (1954): The Nature of Prejudice. Reading, MA: Addison-Wesley.

Belwe, Katharina (2007). Editorial. Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) Vol. 22-23, 1.

Berry, John W., et al. (1977). Multiculturalism and ethnic attitudes in Canada. Ottawa: Supply and Services.

Berry, John W. (1980). Acculturation as varieties of adaption. In: Padilla, Amado (Hrsg.) Acculturation: Theory, models and some new findings, Boulder, Westview Press, 9-25

Berry, John W. et al. (1989). Acculturation Attitudes in plural societies. In: Applied Psychology: An International Review, 38, 185-206.

Berscheid, Ellen (1966). Opinion change and communicator-communicate similarity and dissimilarity. In: Journal of Personality and Social Psychology 4 (6), 670-680.

Bonfadelli, Heinz (1999). Medienwirkungsforschung I: Grundlagen und Theoretische Perspektiven. Konstanz UVK Medien.

Brewer, Paul R. (2001). Value Words and Lizard Brains: Do Citizens Deliberate about Appeals to their Core Values? Political Psychology 22, 45-64.

Cappella, Joseph N., Jamieson, Kathleen H. (1997). The Spiral of Cynism: The Press and the Public Good. New York: Oxford University Press.

Chong, Dennis, Druckman, James N. (2007). Theory of Framing and Opinion Formation in Competitive Elite Environments. Journal of Communication 57, 99-118.

Dahinden, Urs (2006). Framing, eine integrative Theorie der Massenkommunikation. Konstanz, UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Deutsch, Morton (1973). The resolution of conflict. New Haven, Yale University Press.

Druckman, Joseph N. (2001b). On the Limits of Framing Effects: Who Can Frame?. The Journal of Politics 63, 1041-1066.

Druckman, Joseph N. (2001a). The Implications of Framing Effects for Citizen Competence. Political Behavior, 23, 225-256.

Druckman, Joseph N., Nelson, Kjersten R. (2003). Framing and Deliberation: How Citizens' Conversations Limit Elite Influence. American Journal of Political Science 47, 729-745.

Eagly, Alice, Chaiken, Shelly (1993). The psychology of attitudes. Fort Worth,Tex, Harcourt Brace Jovanovich.

Entman, Robert M. (1991). Framing U.S. coverage of international news: Contrasts in narratives of the KAL and Iran air incidents. Journal of communication, 10, 155-173.

© 2009 by verlag irena regener berlin

Entman, Robert M. (1993). Framing: Towards Clarification of a fractured paradigm. In: Journal of Communication 43, H. 4, 51-58.

Esses, Victoria M., Jackson, Lynne M. & Armstrong, Tamara L. (1998). Intergroup competition and attitudes towards immigrants and immigration: An instrumental model of group conflict. Journal of Social Issues, 54, 699-724.

Festinger, Leon (1957/1978).Theorie der kognitiven Dissonanz. Huber, Bern.

Gamson, William, Modigliani, Andre (1989). Media discourse and public and public opinion on nuclear power: a constructivist approach. In: American Journal of Sociology 95, 1-37.

Greenwald, Anthony G. (1968). Cognitive learning, cognitive response to persuasion and attitude change. In: Greenwald, A.G., Brock, T.C., Ostrom, T.M. (Hrsg.) Psychological foundation of attitudes. New York, Academic Press. S. 361-388.

Gruenfeld, Deb, Wyer, Robert (1992). Semantics and pragmatics of social influence: How affirmations and denials affect beliefs in referent propositions. In: Journal Personality and Social psychology 62, 38-49.

Haack, Patrick (2007). Talking intervention. Attitudes Towards German Foreign Policy and the Conditional Influence of Emphasis Frames. Diplomarbeit, Universität Konstanz.

Haider-Markel, Donald P. & Joslyn Mark R. (2001). Gun Policy, Opinion, Tragedy, and Blame Attribution: The Conditional Influence of Issue Frames. The Journal of Politics 63, 520-543.

Heider, Fritz (1958). The Psychology of Interpersonal Relations. New York.

Hiscox, Michael J. (2006). Through a Glass and Darkly: Attitudes toward International Trade and the Curious Effects of Issue Framing. International Organization 60, 755-780.

Houston, David A. & Fazio, Russel H. (1989). Biased processing as a function of attitude accessibility. Social Cognition, 7, 51-66.

Iyengar, Shanto (1990). The accessibility bias in politics: Television news and public opinion. International Journal of Public Opinion Research, 2, 1-15.

Iyengar, Shanto (1991). Is anyone responsible? How television frames political Issues. Chicago: University of Chicago Press.

Jackson, Lynne M. & Esses, Victoria M. (2000). Effects of perceived economic competition on people's willing- ness to help empower immigrants. Group Processes and Intergroup Relations, 3, 419-435.

Jäger, S. (2004). Propaganda und Kriegsberichterstattung. In: Sommer, G. & Fuchs A.(Hrsg.) (2004). Handbuch der Konflikt- und Friedenspsychologie (1.Aufl.) Beltz, Weinheim; Basel; Berlin.

Kinder, Donald R. (2003). Communication and Politics in the Age of Information. In: Sears, D., Huddy, L., Jervis, R. (eds.). Oxford Handbook of Political Psychology. New York, Oxford University Press.

Kempf, Wilhelm (1996). Konfliktberichterstattung zwischen Eskalation und Deeskalation. Wissenschaft und Frieden, 14/2, 51-54.

Kempf, Wilhelm (2002). Conflict coverage and conflict escalation In: Kempf, W., Luostarinen, H. (eds.). Journalism and the New World Order. Volume II: Studying war and the media. Göteborg: Nordicom, 59-72.

Kempf, Wilhelm (2006). The impact of textframing on the understanding of political conflict. Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz, Nr. 59, www.regener-online.de

Kempf, Wilhelm (2008). The impact of political news on German students' assessments of the Israeli-Palestinian conflict. Conflict & Communication online, 7/2.

McCombs, Maxwell, Shaw, Donald (1972). The agenda-setting Function of Mass Media. In: Public Opinion Quarterly 36, 176-187.

Mutz, Diana (1992). Impersonal Influence: Effects of representation of public opinion on political Attitudes. Cambridge, Cambridge University Press.

Nagl. Willi (2001). Einführung in die Statistik, Vorlesungsskript Universität Konstanz.

Nelson, Thomas. E & Kinder Donald R. (1996). Issue frames and group-centrism in American public opinion. Journal of Politics 58, 1055-1078.

Nelson, Thomas E. et al. (1997). Media Framing of a civil liberties conflict and its effects on tolerance. American Political Science Review, 91, 567-583.

Nelson, Thomas E. (2004). Policy Goals, Public Rhetoric, and Political Attitudes. The Journal of Politics 66, 581-605.

Neumann, Russel W., Just, Marion R., Crigler, Ann N. (1992). Common knowledge.News and the construction of political meaning. Chicago, University of Chicago Press.

Peleg, Samuel & Alimi, Eithan (2005). A Palestinian State - Yes or No? Constructing political discourse in Israeli print news media. An experimental Design. Conflict & Communication online, 4/2.

© 2009 by verlag irena regener berlin

Petty, Richard E. & Cacioppo, John T. (1986). The elaboration likelihood model of persuasion. In: Advances in Experimental Social Psychology. 123-205.

Pratto, Felicia; Lemieux, Anthony (2001). The psychological Ambiguity of Immigration and its implications for promoting immigration policy, Journal of social issues, 57, 413-430.

Rosenberger, Milton & Hovland, Janis (1960). Cognitive, Affective and Behavioral Components of Attitudes. In: Hovland, J, Rosenberg, M. (eds.) Attitude Organisation and Change: An Analysis of Consistency Among Attitudes Components. New Haven, CT, 1-14.

Scheufele, Dietram (1999). Framing as a theory of media effects. In: Journal of communication 49, H. 1, 103-122.

Shen, Fuyuan (2004). Effects of News Frames and Schemas on Individuals' Issue Interpretations and Attitudes. In: Journalism and Mass Communication Quarterly 81:400-416.

Shen, Fuyuan & Edwards Heidi H. (2005). Economic Individualism, Humanitarianism, and Welfare Reform: A Value-Based Account of Framing Effects. Journal of Communication 55, 795-809.

Simon, Adam & Jerit, Jennifer (2007). Toward a theory relating political discourse, media and public opinion. In: Journal of Communication, 57,2, S. 254-271.

Sniderman, Paul M.; Brody Richard & Tetlock Philip. (1991). Reasoning and Choice. Cambridge: Cambridge University Press.

Sniderman, Paul M. & Theriault, Sean M. (2004). The Structure of Political Argument and the Logic of Issue Framing. In: Saris, W.E. and Sniderman, P.M. (eds.). Studies in Public Opinion: Attitudes, Nonattitudes, Measurement Error, and Change. Princeton and Oxford, Princeton University Press.

Stephan, Walter G.; Ybarra, Oscar; Martinez, Carmen; Schwarzwald, Joseph & Tur-Kaspa, Michael (1998). Prejudice toward immigrants to Spain and Israel: An integrated threat theory analysis. Journal of Cross-Cultural Psychology, 29, 559--576.

Stephan, Walter G., Ybarra, Oscar & Bachman, Guy (1999). Prejudice toward immigrants. Journal of Applied Social Psychology, 29, 2221-2237.

Taylor, Shelley. E. & Fiske, Susan T. (1978). Salience, attention, and attribution: Top of the head phenomena. In: Berkowitz, L. (ed.). Advances in experimental social psychology (Vol. 11). New York, Academic Press, 249-288.

Tuchmann, Gaye (1978). Making news. A Study in the construction of reality. New York, Free Press.

van Dick, Rolf et al. (1997). Einstellung zur Akkulturation: Erste Evaluation eines Fragebogens an sechs deutschen Stichproben. In: Gruppendynamik, 28. Jahrg., Heft 1, 1997, 83-92.

Weber-Menges, Sonja (2007). "Die Rolle der Massenmedien bei der Integration von Migranten". Vortrag in der Ringvorlesung "Medien und Integration" SS 2007 vom 20.06.2007, Vorlesungsskript Universität Siegen.

Der Autor: Michael Nerad erwarb sein Diplom in Psychologie an der Universität Konstanz. Mit vorliegendem Thema beschäftigte er sich in seiner Abschlussarbeit. Zurzeit arbeitet er als Bezugstherapeut in der stationären Suchtkrankenhilfe.

Adresse: eMail: michael.nerad@yahoo.de

Appendix

Genereller Fragebogen

CODE: __ __ __ __ __ __ __ __

Allgemeine Informationen

1. Alter _____
2. Geschlecht:

   - weiblich
   - männlich

3. Muttersprache:_____
4. Religionszugehörigkeit:_____
5. Beruf des Vaters:_____
6. Beruf der Mutter:_____

Instruktion

Auf den nächsten beiden Seiten findest Du verschiedene Meinungen zum Thema Ausländer und Integration.

Du sollst mir bitte sagen, wie sehr du diesen Meinungen zustimmst. Dafür gibt es unterhalb einer Meinung sechs verschiedene Möglichkeiten.
Kreuze bitte an, wie sehr du dieser Meinung zustimmst.

Hier kommt erst einmal ein Beispiel:

Meinung: "Jugendliche sollten schon mit 16 Jahren den Führerschein machen dürfen"

Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

Kreuze bitte an, wie sehr du dieser Meinung zustimmst.

Versuche bitte, so ehrlich wie möglich zu antworten.
Dein Name bleibt unbekannt, du musst also keine Angst haben, dass ich dir Fragen zu deinen Antworten stelle.

Wenn Du noch Fragen hast, darfst du sie jetzt stellen.

PRE-Test

"Lehrer und Lehrerinnen sollten den Kontakt zwischen Schülern und Schülerinnen verschiedener Herkunft fördern"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Einwanderer und Einwanderinnen sollten ihre kulturellen Gewohnheiten nicht in der Öffentlichkeit zeigen"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Kinder aus anderen Kulturen sollten auch in entsprechend verschiedene Schulen gehen"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Eine Gesellschaft mit vielen verschiedenen kulturellen Gruppen ist besser in der Lage, neue Probleme zu lösen"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Einwanderer werden häufiger straffällig"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Mitglieder verschiedener kultureller Gruppen sollten in allen Lebensbereichen getrennt leben, um Probleme zwischen den Gruppen zu vermeiden"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

© 2009 by verlag irena regener berlin

"Es wäre gut, wenn Einwanderer und Einwanderinnen ihre Kultur so schnell wie möglich zurückstellen würden"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Lehrer und Lehrerinnen sollten darauf achten, dass Schüler und Schülerinnen verschiedener kultureller Herkunft in den Schulpausen unter sich nur deutsch sprechen"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Gibt es viele verschiedene kulturelle Gruppen in Deutschland, wird es schwierig, Probleme zu lösen"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Auch in Stadtvierteln mit hohem Ausländeranteil drohen in Zukunft keine ernsten Unruhen"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Nach Deutschland eingewanderte Menschen sollten ihre Kinder so erziehen, dass sie vorwiegend deutschsprachig aufwachsen"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Das Zusammenleben verschiedener kultureller Gruppen in Deutschland wäre leichter, wenn die Mitglieder der verschiedenen Gruppen Gelegenheit bekämen, ihren eigenen Lebensstil beizubehalten"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

© 2009 by verlag irena regener berlin

Textversion A

Das ist ein Artikel aus einer großen deutschen Tageszeitung. Bitte lies dir diesen Artikel gründlich und in aller Ruhe durch. Danach werde ich dir einige Aufgaben und Fragen zu diesem Text stellen.

Eine neue Moschee für München

MÜNCHEN Die Sendlinger Moschee in der Schanzenbachstraße existiert schon seit fast 20 Jahren.
Der offizielle türkische Name der Moschee lautet "Diyanet Isleri Türk Islam Merkezi (ditim)", zu Deutsch: Türkisch Islamisches Gemeindezentrum München e.V., und bezeichnet zugleich den Moscheeverein. Das Verhältnis zwischen dem, als liberal geltenden, Verein und der Stadt München war während dieser Zeit stets vom gemeinsamen Dialog geprägt.

Bisherige Moschee bietet zu wenig Platz

Die bisherigen Räumlichkeiten der Moschee bieten Platz für etwa 200 bis 300 Besucher - an hohen Feiertagen kommen jedoch bis zu 500 Menschen zum Gebet.
Im Jahr 2004 suchte der Moscheeverein daher zusammen mit der Stadt München nach einem geeigneten Grundstück für einen Neubau. Die Wahl fiel auf den Gotzinger Platz gegenüber der Kirche St. Korbinian, nicht weit vom bisherigen Standort der Moschee. Hier befindet sich derzeit ein Parkplatz. Der katholische Weihbischof Engelbert Siebler unterstützt das Projekt. "Es ist ein schönes Bild, dass sich der Islam und das Christentum in die Augen schauen, wie Brüder", meint der Geistliche.

Moschee im klassischen Stil

Der Entwurf für den Moschee-Umbau kommt aus dem bekannten Architekturbüro Walter Höfler, das schon bei anderen Projekten, mit viel Gespür neue Bauten ins ursprüngliche Stadtbild integriert hat. Darauf einigte sich im März 2006 eine Jury aus Vertretern, des Stadtrats, des Bezirksausschusses, von Ditim und der Pfarrei St. Korbinian. Höflers Entwurf sieht eine Kuppel und zwei Minarette vor. "Warum soll eine Moschee nicht aussehen wie eine Moschee?", so der Architekt.

Glauben und Kultur offen leben

Einige Anwohner gründeten die "Interessengemeinschaft Bürger für Sendling" gegen den Bau der Moschee. Ihre zentralen Argumente sind befürchtete Verkehrsbehinderungen, Lärm durch Besucher und andere Gefahren durch den Moscheebetrieb. Zudem passe das Gebäude optisch nicht ins Viertel.
Ali der Lebensmittelhändler sagt, das mache ihn traurig. "Ich versteh' das nicht! Islam und Christentum sind einander sehr nahe. Ali und seine Frau sind in München einhundert Prozent integriert. Beide sprechen fließend deutsch, viele Anwohner sind Stammgäste im Laden. Aber ihren Glauben wollen sie offen leben - "Meine Kultur, die möchte ich auch an meine Kinder weitergeben".
"Eine Moschee an diesem weltoffenen Platz", finden Bernhard und Rosel Mayer, "das wäre doch ein wunderbares Signal".

Mehrheit für die Moschee

Eine Bürgerversammlung unter Leitung von Oberbürgermeister Ude wendete mit deutlicher Mehrheit einen Ablehnungsantrag gegen den Moschee-Bau ab. Gerade der Gotzinger Platz bietet ein nahezu perfektes Beispiel dafür, wie multikulti in München aussehen kann. In einer Reihe: deutscher Imbiss, türkischer Gemüseladen, französischer Fischhändler, italienische Trattoria. Auch der Münchner Stadtrat stimmte dem Bau zu.
Die katholische Kirche St. Korbinian und der MoscheevereinDitim haben eine gemeinsame Homepage eingerichtet, auf der sich jeder Bürger ausführlich über das Projekt informieren kann.

© 2009 by verlag irena regener berlin

Textversion B

Das ist ein Artikel aus einer großen deutschen Tageszeitung. Bitte lies dir diesen Artikel gründlich und in aller Ruhe durch. Danach werde ich dir einige Aufgaben und Fragen zu diesem Text stellen.

Eine weitere Moschee für München?

MÜNCHEN Eine weitere Moschee für München? An dieser Frage scheiden sich seit Jahren die Geister. Die Fakten des Sendlinger Streitpunkts im Überblick:

Kontrovers diskutiert: Die geplante Sendlinger Moschee

Seit dem Jahr 2004 sucht der, als konservativ eingestufte, Moscheeverein Diyanet Isleri Türk Islam Merkezi (ditim) mit der Stadt München nach einem geeigneten Grundstück für den Neubau einer großen Moschee mit Platz für bis zu 500 Gläubigen. Die Wahl fiel auf den Gotzinger Platz, direkt gegenüber der Kirche St. Korbinian. Derzeit befindet sich hier ein Anwohner-Parkplatz. Die Stadt hat diesen Standort vorgeschlagen, nachdem der geplante Ausbau des Türkisch-Islamischen Zentrums an der Schanzenbachstraße für schwere Unruhen zwischen Mitgliedern des Vereins und Anwohnern gesorgt hatte.

Entwurf für Moschee passt nicht ins Viertel

Der Entwurf für die Moschee sieht einen dreistöckigen Kuppelbau und zwei jeweils 41 Meter hohen Minarette vor. Diese Moschee wird sichtbar sein und sich stark vom sonstigen Stil des traditionellen Münchner Stadtteils abheben. "Ein Zeichen von Offenheit und Toleranz", sagt die Stadtverwaltung. "Eine Provokation" sagen viele Anwohner. Einige von Ihnen gründeten bereits die "Interessengemeinschaft Bürger für Sendling" gegen Neubau der Moschee. Ihre zentralen Befürchtungen sind starke Verkehrsbehinderungen und Lärm durch Besucher und andere Gefahren durch den Moscheebetrieb. Zudem passt das Gebäude optisch nicht ins Viertel.

Bürgerversammlung gegen Moscheebau

Der Münchner Stadtrat stimmte dem Bau zwar zu, eine Sendlinger Bürgerversammlung hat sich jedoch in der Mehrheit gegen den Bau ausgesprochen. Egal, wen man rund um das Areal anspricht: Fast alle sind dagegen.
"Aus dem früheren Arbeiterviertel ist endlich ein verkehrsberuhigtes Viertel mit eigenem Stil geworden - und da sollen jetzt täglich mit zehn, fünfzehn Bussen die Leute zur Moschee gebracht werden?" so Michael Brinkmann, Fachhochschul-professor und Anwohner.
Den Vorschlag, dass man die Moschee ja auch als Bereicherung, als neuen Akzent im Stadtteil verstehen könne, wehrt Brinkmann ab.
Eine Moschee passe im urbayerischen Stadtteil Sendling einfach nicht ins Bild - "und da können Sie auch die Türken hier fragen, ich bin mit vielen befreundet, alle sind dagegen."

Angst vor Fundamentalisten

Nicht jeder, der die Moschee am Gotzinger Platz lieber nicht gebaut sehen möchte, ist zwangsläufig ein Ausländerfeind. Die Befürchtungen der Bürger sind echt.
"Wer weiß, was da hinter verschlossenen Türen vorgeht? Das kann doch niemand kontrollieren", so Annabelle Thomas, Mitarbeiterin einer Werbeagentur, "ich befürchte, dass hier ein Islam-Zentrum mit möglicherweise fundamentalistischen Ansätzen entstehen könnte."
Der Gastronom Antonacci ist in München geboren, er sieht sich als bayerischer Italiener, Multikulti ist für ihn kein Schimpfwort. "Es spricht einfach sehr viel dagegen", sagt Antonacci, und er verstehe ja auch, dass die Muslime ihr eigenes Gotteshaus haben möchten. "Aber hier passt es nicht ins Stadtbild. Und wir Anwohner haben Angst, was da für Leute kommen."

Memorytest

Bitte versuche, aus dem gerade gelesenen Artikel, Sätze oder einzelne Worte, die dir wichtig erscheinen und die du dir merken konntest, *so wörtlich wie möglich* wiederzugeben.

Bitte blättere nicht zurück - die Antworten können sonst nicht gewertet werden.

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

Wenn du noch mehr Platz benötigst, darfst du auf der Rückseite weiter schreiben.

© 2009 by verlag irena regener berlin

Kategorisierungsaufgabe

Hier findest du Worte, die in dem Zeitungsartikel, den du gerade gelesen hast, vorgekommen sind.

Bitte versuche, diese Worte in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen.

Das bedeutet, dass du Worte, von denen du denkst, dass sie zusammengehören, untereinander schreibst.

Du kannst ein Wort in mehreren Gruppen verwenden.

Du darfst so viele Gruppen machen, wie du benötigst.

Hier darfst du zwischen dieser und der nächsten Seite hin- und herblättern.

1. Interessengemeinschaft "Bürger für Sendling"
2. Anwohner
3. Verkehrsbehinderungen
4. Lärm
5. Gefahren durch Moscheebetrieb
6. Bürgerversammlung
7. Multikulti
8. Mehrheit
9. Stadtviertel
10. Moscheeverein DITIM
11. Stadt München
12. Platz für 500 Menschen
13. Gotzinger Platz
14. Kirche St. Korbinian
15. Parkplatz
16. Kuppel
17. Minarette

Posttest

"Wenn Mitglieder anderer kultureller Gruppen ihre Kultur beibehalten möchten, sollten sie unter sich bleiben"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Geduldete Flüchtlinge sollten in Deutschland keine Aufenthaltsgenehmigung bekommen, wenn sie straffällig geworden sind"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Menschen, die nach Deutschland kommen, sollten ihr Verhalten der deutschen Kultur anpassen"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Einen Einbürgerungstest, der Wissen über Deutschland und deutsche Werte abfragt, halte ich für sinnvoll"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Integrationskurse für Ausländer sollten verpflichtend eingeführt werden"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

© 2009 by verlag irena regener berlin

"Ich halte das Grundgesetz und den Koran für unvereinbar"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Der in einer Kultur übliche Begriff der "Ehre" sollte mit den kulturspezifischen Mitteln verteidigt werden dürfen"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Fragen nach Demokratieverständnis, Weltanschauung, Religiosität, Frauenbild und Erziehungsvorstellungen von Einwanderern sollten nicht erlaubt sein"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"In Stadtvierteln mit hohem Ausländeranteil drohen bald ernste Unruhen"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Eine gelungene Integration von Ausländern ist die beste Vorbeugung gegen Terroranschläge"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Einwanderer werden nicht häufiger straffällig als Deutsche"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Einen Deutschtest für Grundschüler ausländischer Herkunft halte ich für eine gute Idee"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Es wäre gut, wenn alle Einwanderer in Deutschland ihre Kulturen beibehalten würden"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Jeder Einbürgerungswillige sollte einen Eid auf das Grundgesetz ablegen"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

© 2009 by verlag irena regener berlin

"Ich denke, dass an Schulen mit hohem Ausländeranteil mehr Gewalt herrscht"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Gleichberechtigung von Mann und Frau ist in der deutschen Verfassung verankert. Ausländer die in Deutschland leben sollten diesen Grundsatz beherzigen, auch wenn dies in ihrer Kultur anders üblich ist"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

"Alle Religionen sollten gleich respektiert werden"					
Stimme voll zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht

Vielen Dank fürs Mitmachen!

© 2009 by verlag irena regener berlin